

Burn-out? Selber schuld!

„Zivilisationskrankheiten“ und ihre Ursachen

von Johannes Schillo

Wie das Auswege-Magazin am 2. September 2018 meldete, ist es jetzt amtlich: Das Bayerische Landessozialgericht (Urteil vom 27.4.2018, L 3 U 233/15¹) hat festgestellt, dass psychische Erkrankungen aufgrund von Stress keine Berufskrankheiten sind. Denn – so die Begründung des Gerichts – im Falle von Erkrankungen, die möglicherweise auf Stress zurückzuführen seien, fehle es an den erforderlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Insbesondere im Zusammenhang mit Burn-out und Depressionen werde eine Vielzahl von möglichen Ursachen diskutiert. Gilt also auch hier die Maxime, dass ein gesunder Lebensstil (nicht rauchen, wenig trinken, viel bewegen...), d.h. die individuelle Entscheidung im Umgang mit den unvermeidlichen Risikofaktoren der modernen Zivilisation die Krankheit verhindert? Dazu ein Kommentar von Johannes Schillo.

Das Gericht hat noch einmal den grundsätzlichen Sachverhalt festgehalten, dass laut SGB VII Berufskrankheiten nur solche Krankheiten sind, „die die Bundesregierung durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates als Berufskrankheiten bezeichnet“. Diesen Statuts verdienen sie sich dadurch, dass sie „nach den Erkenntnissen der medizinischen Wissenschaft durch besondere Einwirkungen verursacht sind, denen bestimmte Personengruppen durch ihre versicherte Tätigkeit in erheblich höherem Grade als die übrige Bevölkerung ausgesetzt sind.“ Die Entscheidung fiel, nachdem ein Berufstätiger wegen unerträglichen Arbeitsdrucks und fortwährender Überlastung auf Anerkennung seiner psychischen Leiden als (bzw. Gleichbehandlung mit) einer Berufskrankheit geklagt und dazu umfangreiches Material vorgelegt hatte. Das Gericht wollte die geschilderte Arbeitshetze und -beanspruchung gar nicht bezweifeln, der „Vortrag des Klägers“ könne „vollumfänglich als zutreffend und wahr unterstellt werden“. Das half aber trotzdem nichts. Die Klage wurde abgelehnt.

**In den staatlichen
Listen sind die
„geltend gemachten
psychischen
Erkrankungen“ nicht
aufgeführt**

Die Begründung ging ganz einfach: In den staatlichen Listen sind die „geltend gemachten psychischen Erkrankungen“ nicht aufgeführt („Neurasthenie und schwere Depression ebenso wenig wie ein sog. Burnout-Syndrom“). Die schweren Leiden des Berufstätigen

1 <https://www.magazin-auswege.de/2018/09/stress-verursacht-keine-berufskrankheit/>. Daraus die zitierten Passagen des Gerichtsurteils.

könnten nämlich in diesem Fall nach „den aktuellen Erkenntnissen der medizinischen Wissenschaft nicht kausal bestimmten ‚besonderen Einwirkungen‘ zugeordnet werden. Vielmehr wird eine Vielzahl von beruflichen, aber vor allem auch privaten, sozialen und genetischen Faktoren als Ursachen depressiver Störungen diskutiert, was in der Medizin mit dem Begriff der ‚Multikausalität‘ beschrieben wird.“ Das Skandalöse bei dieser Entscheidung ist: Es handelt sich um keinen Fehlgriff, sondern genau so sieht der gängige gesundheitspolitische Umgang mit den medizinischen Fortschritten in Sachen Massenkrankheiten aus. Ein Grund, sich damit abzufinden, ist das natürlich nicht.

Macht unsere Gesellschaft krank?

Das betont auch die neue, umfangreiche Studie des Rehabilitationswissenschaftlers Suitbert Cechura „Unsere Gesellschaft macht krank“², die allerdings als Erstes dokumentiert, dass Gerichtsentscheidungen wie die oben erwähnte konsequent die bestehende Rechtslage exekutieren. In dieser drückt sich ein grundlegender Widerspruch des modernen Gesundheitswesens aus, was sich allein schon an der mittlerweile selbstverständlich gewordenen und auch fachlich abgesehenen Rede von den „Zivilisationskrankheiten“ zeigt. Eigentlich müsste es ja sofort als Paradoxie auffallen, dass ausgerechnet Zivilisation zu einer Schädigung ihrer Mitglieder führen soll. Schließlich bedeutet diese Errungenschaft, dass es den Menschen gelungen ist, die Natur zu beherrschen, sich von deren Widrigkeiten unabhängig zu machen und dank der Einsicht in die Naturprozesse z.B. Krankheitserreger erfolgreich zu bekämpfen und Heilungschancen zu optimieren. Wie soll das zusammengehen, dass der zivilisatorische Fortschritt ständig neue Mittel der Naturbeherrschung zur Verfügung stellt (und damit ja auch die klassischen Seuchen wie Pest und Cholera oder Schwindsucht und Pocken – zumindest im Prinzip – ausgerottet hat) und gleichzeitig Gesundheit immer mehr zu einem bedrohten Gut wird? Ja so sehr, dass die damit befasste Branche als einer der großen Zukunftsmärkte gehandelt wird?

Eigentlich müsste es als Paradoxie auffallen, dass ausgerechnet Zivilisation zu einer Schädigung ihrer Mitglieder führen soll

Es gibt natürlich eine gängige Beschönigung angesichts dieses Widerspruchs. Die Rede von den massenhaft auftretenden Volkskrankheiten wird dann so vorgetragen, dass es den Mitgliedern der zivilisierten Gesellschaft *zu gut* gehe und sie deshalb krank würden: Sie ernähren sich zu reichlich, arbeiten nicht mehr (schwer) körperlich, sondern vorzugsweise im Sitzen (was, wie jeder Krankengymnast weiß, der Sündenfall der modernen Menschheit ist), bewegen sich zu wenig, fahren statt dessen Auto und lassen es sich bei Alkohol & Tabak

2 Suitbert Cechura, Unsere Gesellschaft macht krank – Die Leiden der Zivilisation und das Geschäft mit der Gesundheit, Baden-Baden 2018. Daraus die folgenden Zitate und Belege.

gut gehen etc. Auf diese „Vielzahl“ der „privaten Faktoren“ spielt ja auch das bayerische Gericht an – und braucht hier gar nicht ins Detail zu gehen, denn jeder und jede kann sich bei diesem Punkt an die eigene Nase fassen und die Sünden vom Vortag oder der letzten Nacht Revue passieren lassen. Diese Argumentation hat nur, so Cechura, einen Schönheitsfehler, denn „folgt man dieser Logik, müsste es den Menschen am schlechtesten gehen, die es in dieser Gesellschaft am weitesten gebracht und den größten Wohlstand erworben haben. Das Seltsame an diesem Argument ist, dass Statistiken, in denen der Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Gesundheit untersucht wurde, zeigen, dass ausgerechnet diejenigen, die wenig von dieser Zivilisation haben und deshalb als arm gelten, kränker sind und eine wesentlich geringere Lebenserwartung haben. Es ist zudem eine seltsame Zivilisation, in der Armut und Ungebildetheit dazu führt, dass Menschen kränker sind und früher sterben.“ (19)

Was die einschlägigen Statistiken, den fachlichen Erkenntnisstand und die amtlichen Klassifizierungen betrifft, bietet Cechuras Buch erschöpfende, ja erschlagende Auskunft. Es geht nicht in die Details der fachwissenschaftlichen medizinischen oder biologischen Debatte, sondern resümiert das offizielle Wissen, wie es von Behörden, Fachverbänden, (inter-)nationalen Organisationen festgestellt und über die Medien regelmäßig verbreitet wird. Im Grunde präsentiert es das, was jeder aufmerksame Zeitungsleser weiß, der Tag für Tag mit den aktuellen Erkenntnissen, Schreckensmeldungen, Warnungen und Gesundheitstipps versorgt wird – und der beim neuesten Gift- oder Pharmaskandal schon die Enthüllungen der Vorwoche vergessen hat. Und das Buch bleibt bei der Übersicht nicht stehen, sondern geht detailliert der Ursachenfrage nach, d.h. den Gesetzmäßigkeiten der marktwirtschaftlich verfassten und sozialstaatlich betreuten Gesellschaft, in der – wie oben angedeutet – die sozioökonomische Lage einer lohnabhängigen Bevölkerung über die physiologische Lebenstüchtigkeit und Lebenserwartung entscheidet. Denn, so die Hauptthese: Der Verschleiß von Arbeitskraft für ein Profit- und Wachstumsziel schließt die Rücksichtslosigkeit gegenüber Menschen und natürlichen Lebensgrundlagen ein.

Die grundsätzliche Aussage „Unsere Gesellschaft macht krank“ entwickelt, begründet und präzisiert das Buch in seinem ersten Teil. Der handelt von den modernen Epidemien (ein wichtiges Thema dabei: die multiresistenten Keime!), von Lungen- oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Krankheiten des Stütz- und Bewegungsapparates, Allergien/Asthma und auch von den psychischen Erkrankungen. Ausführlich gewürdigt werden dabei jeweils Tabak & Alkohol, Stress, Ernährung, Bewegung und die Umweltbedingungen. Der zweite Teil ist dem staatlich regulierten Geschäft mit der Gesundheit gewidmet. Er spannt den

Der Verschleiß von Arbeitskraft für ein Profit- und Wachstumsziel schließt die Rücksichtslosigkeit gegenüber Menschen und natürlichen Lebensgrundlagen ein

Bogen von der Arztpraxis und dem Kassenwesen über Apotheken, Pharmamarkt, das Krankenhaus, den Sonderfall Psychiatrie bis zu Reha-Maßnahmen und Pflege. Das Ganze ist gut lesbar, mit zahlreichen Infoboxen angereichert und somit auch für den medizinischen Laien nachvollziehbar. Mit seinen Schlussfolgerungen, die auf Marktwirtschaft und Sozialstaat zielen, dürfte es aber auch dem Fachmann aufklärende Lektüre bieten.

Burn, Baby! Burn!

Ein eigenes Kapitel (142ff) befasst sich mit den psychischen Erkrankungen, die laut dem „Bericht Gesundheit in Deutschland 2015“ für die meisten Krankheitstage verantwortlich sind und die bei den Krankheitskosten hinter den Herz-Kreislauf-Erkrankungen und denen des Verdauungssystems an dritter Stelle rangieren. Der erste, grundsätzliche Kritikpunkt Cechuras zielt auf die Einordnung ins Schema physiologischer Krankheiten. Dabei sei hier gerade erkennbar, so seine Kritik, dass ein ganz anderer Fall vorliege, nämlich das selbstbewusste, gegen die praktisch gültigen Zwecke eines modernen Kapitalstandorts durchgehaltene Bemühen, in der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft den individuellen Erfolg zu suchen – ein verzweifertes Bemühen, das unter bestimmten Bedingungen zum (selbst-)destruktiven Rückschlag auf die eigene Funktionstüchtigkeit führe, physiologische Folgeschäden inbegriffen. *Burn-out* und *Depression* sind hierbei natürlich prominente Fälle. Zum erstgenannten Leiden hält Cechura fest, dass es, was ja auch in der Entscheidung des bayerischen Gerichts anklingt, bislang nicht in der Internationalen Klassifikation der Krankheiten (ICD) aufgeführt wird und somit keinen offiziellen Krankheitsstatus besitzt.

Das Kuriosum ist dabei: Jeder weiß, dass dieses Leiden mit Überlastet-Sein, Erschöpfung und Auspowerung im Arbeitsprozess zu tun hat, was in der Medizin ja auch schon zu einer bedingten Anerkennung unter anderen Titeln geführt hat (früher als „vegetative Dystonie“, im heutigen ICD-Kanon als „somatoforme autonome Funktionsstörung“, F45.3). Aber dies ist nur die eine Seite, auf der andern steht die vom bayerischen Gericht mustergültig festgehaltene Einsicht, die in Zweifel zieht, ob hier Berufstätige wirklich Belastungen „in erheblich höherem Grade als die übrige Bevölkerung ausgesetzt sind“. Belastungen von Gesundheit, Gemüt und Nervenkostüm sind an den Hochleistungsarbeitsplätzen des Kapitalstandorts D, der die Globalisierungskonkurrenz gewinnen will, natürlich eine Selbstverständlichkeit. *Die* dürfen nicht geltend gemacht werden, denn andere Teile der Belegschaft halten sie ja aus. Wie bei den Vergiftungen von Umwelt oder Lebensmitteln wird ein gewisser Level der Schädigung

**Wie bei den Vergiftungen
von Umwelt oder
Lebensmitteln wird ein
gewisser Level der
Schädigung als normal
und verkraftbar
vorausgesetzt**

als normal und verkraftbar vorausgesetzt. Dass er vom kranken Individuum nicht mehr verkraftet wird, muss also per definitionem auf zusätzliche „Risikofaktoren“ (in der Hauptsache eben: auf den jeweiligen Lebensstil) zurückgeführt werden – eine bemerkenswerte (Un-)Logik, die Cechuras Buch systematisch bei allen Krankheitsbildern dekonstruiert und am Begriff der „*Volksgesundheit*“ erläutert.

Im Fall des Burn-outs thematisiert Cechura die zweideutige Rolle dieser Diagnose. Wenn ein national bedeutender Sportler oder eine volkstümlich relevante Entertainerin „ausgebrannt“ sind, heißt es ja nicht einfach, der oder die Betreffende sollten sich „nicht so anstellen“. Und möglicher Weise findet das Krankheitsbild demnächst ja auch noch seine hochoffizielle Anerkennung, wie von einigen Experten gefordert. Bei solchen Vorschlägen wird registriert, wie Cechura festhält, dass es hier um ein spezifische Leiden geht, das sich nicht einfach in den normalen Verschleiß von Arbeitskraft auflöst; dass Burn-out also „nicht nur den Zustand einer körperlichen Überforderung kennzeichnet, sondern auch den Prozess, der daraus resultiert, dass Menschen in ihrer Arbeit einen Sinn sehen wollen, der nicht unbedingt mit dem zusammenfällt, was die Aufgabe im Betriebs- oder Behördenablauf beinhaltet. Wer seine Arbeit zu einem anerkanntwertigen Beitrag zu einer Gemeinschaftsaufgabe in Betrieb oder Gesellschaft stilisiert, übersieht, dass es diese Gemeinschaftlichkeit so nicht gibt, allenfalls als eine Zwangsgemeinschaft mit meist gegensätzlichen Interessen. Wer so denkt, wird immer wieder damit konfrontiert, dass ihm sein Dienst nicht gedankt wird, weil die Vorgesetzten selbstverständlich davon ausgehen, dass jeder seine Arbeit gut verrichtet und seine Pflicht erfüllt, und ein spezielles Lob im Betrieb also nicht unbedingt auf der Tagesordnung steht. Wenn dann die Kollegen sich nicht genauso reinhängen wie man selbst und das dazu führt, dass sie dennoch genauso oder vielleicht sogar besser dastehen als man selbst, dann ist dies ebenso ein Grund zur Unzufriedenheit, die einen frustriert. So tritt neben die Anforderungen durch die Arbeit noch die Aufregung durch die Enttäuschung über die fehlende Realisierung des eigenen Ideals. Auch das belastet nicht nur die Psyche, sondern den gesamten Körper.“ (165f)

Ähnliche Überlegungen stellt Cechura zum Thema Depression an (167ff). Auch hier hat man es mit einem allgemeinen Befund von Niedergeschlagenheit und Antriebslosigkeit zu tun, der von den meisten Arbeitnehmern leicht nachvollzogen werden kann. Und in der Tat hat sich ja diese emotionale Verstimmung, die früher als „Melancholie“ ein Signum der „leisure class“ war, zu einer regelrechten Volkskrankheit gemausert³ – natürlich unter tatkräftiger

**Wer so denkt, wird immer
wieder damit
konfrontiert, dass ihm
sein Dienst nicht gedankt
wird**

3 Vgl. Charlotte Jurk, *Der niedergeschlagene Mensch. Depression – Geschichte und gesellschaftliche Bedeutung einer Diagnose*, Münster 2008.

Mithilfe der Pharmaindustrie, die mit Stimmungsaufhellern und Anderem ein Bombengeschäft macht. Aber auch diese „affektive Störung“ (ICD, Version 2018, F30-F39) zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht einfach im Verschleiß von Arbeitskraft bzw. in den unvermeidlichen Folgen der damit verbundenen Rücksichtslosigkeit aufgeht. Auch hier zeigt sich, was schon die dazugehörigen Schuldgefühle und Versagensängste deutlich machen, dass die hinzutretende Interpretation der eigenen Erschöpfung die entscheidende Rolle spielt. So verfallen ja auch hochbezahlte Filmstars der Depression oder finden sich schon Pubertierende mit derartigen Symptomen in der Kinder- und Jugendtherapie ein.

In diesem Sinne machen solche Patienten und Patientinnen also wirklich individuelle Fehler. Ihre Krankheit ihnen aber als Resultat „privater Faktoren“ anzurechnen – volkstümlich gesprochen: „selber schuld“ –, wäre der Gipfel des Zynismus.

Denn die Betroffenen bemühen sich ja gerade mit aller Verbissenheit und unter strengster Berücksichtigung der geltenden Maßstäbe – vor allem der Maßgabe, dass jeder seines Glückes Schmied ist –, ihren Platz in der Konkurrenzordnung zu finden und sich dort zu bewähren, geben also für das Wachstum ihrer Firma oder die Mehrung des nationalen Erfolgs in der Tat das Letzte.



Über den Autor

Johannes Schillo (*1949), Staatsexamen in Literatur- und Sozialwissenschaft, Journalist, bis 2015 Redakteur von Fachzeitschriften der (politischen) Weiterbildung.

Veröffentlichungen:

Schillo, J. (2015, Hrsg.): Zurück zum Original. Zur Aktualität der Marxschen Theorie. VSA Verlag

Kontakt:

schillo@t-online.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com